

HOLLY ROSE

REIF TRIFFT JUNG -  
MARIE UND DER  
HEISSE DOKTOR

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK  
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20248

**GRATIS**

---

»DER HEISSE AUSSTEIGER«  
VON HOLLY ROSE

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY  
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

**HR117EPUBYCQA**

ERHALTEN SIE AUF

[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE  
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN  
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

---

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG  
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER: COFFEEANDMILK @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH  
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY  
978-3-96477-464-4  
[WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE](http://WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE)

## MARIE UND DER HEISSE DOKTOR

Marie Foucuse ist heute besonders früh aufgestanden. Um 9:30 Uhr hat sie einen Termin bei ihrem Frauenarzt, Herrn Dr. Martin Fauch, zu welchem sie schon seit vielen Jahren geht.

Martin Fauch ist immer sehr vorsichtig, was die Untersuchungen angeht, und auch sonst mag Marie den charismatischen älteren Herrn. Zwar sieht er aus wie fünfzig, doch von den Sprechstundenhelferinnen weiß Marie, dass er weit älter sein muss. Ihr soll es egal sein. Er ist der Arzt Ihres Vertrauens, und gerade was ihren Unterleib betrifft, ist sie übervorsichtig.

Marie geht ins Bad und rasiert sich noch einmal (sie mag es nicht, wenn da noch Härchen zu sehen sind). Sie zieht sich blaue Satinunterwäsche an – Marie weiß, Dr. Fauch mag Blau, er hat es ihr einmal verraten –, Jeans und eine Bluse. Sie schminkt sich, und als sie nach dem Morgenkaffee das Haus verlässt, fühlt sie sich rundherum wohl. Marie hasst Frauenarzttermine. Wenn sie sich da nicht in ihrer eigenen Haut wohlfühlt, ist sie verspannt und ängstlich.

Ihre Brustwarzen richten sich leicht auf. Das ist immer so. Sie weiß nicht, warum, aber sie mag den alten Doc sehr gern. Er kann gut zuhören und ist überaus menschlich in seiner Art. Seine Augen leuchten manchmal sogar etwas spitzbübisch – so, als hätte er in seinem Leben noch einiges vor.

Still lächelt Marie vor sich hin.

Der Bus bringt sie in die Nähe der Praxis, Marie hat ein wenig Zeit bis zu ihrem Termin und kauft noch ein paar Kleinigkeiten ein. Danach gibt es leider keinen Aufschub mehr für sie. Sie braucht zum einen ein neues Rezept für die Antibabypille, zum anderen steht heute die Krebsvorsorge an, die Marie so richtig hasst.

In der Praxis ist es wie immer proppenvoll. Offenbar weiß nicht nur Marie, dass man sich bei Dr. Fauch in guten Händen

befindet. Der Arzt strahlt eine Ruhe und Ausgeglichenheit aus, die sich offenbar auf seine Patientinnen überträgt.

Marie steht am Tresen, und die Versicherungskarte wird eingelesen.

»Brauchen Sie Medikamente?«, fragt Lissie, die Sprechstundenhilfe, und Marie äußert ihren Wunsch.

»Wird gemacht«, sagt Lissie und schaut auf die große Praxisuhr. »Eine gute halbe Stunde wird's aber leider noch dauern. Ist echt viel los heute.«

Marie zuckt mit den Schultern und holt ein Buch aus den Untiefen ihrer großen Tasche hervor. »Ich habe vorgesorgt.«

Die Sprechstundenhilfe lächelt ihr zu, und Marie begibt sich ins Wartezimmer.

Dort sitzen Schwangere mit ihren Ehemännern, manche gerade erst am Anfang ihrer Schwangerschaft, andere scheinen offenbar nur noch Wochen, wenn nicht sogar nur Tage bis zur Entbindung zu haben, und manchmal ertappt sich Marie, die mittlerweile auch schon auf die dreißig zugeht, dabei, wie es wäre, wenn sie auch so ein kleines Würmchen in sich trüge. Innerlich schüttelt sie den Kopf. Nein, noch viel zu früh! Ihre Karriere hatte immer Vorrang, und das wird auch so bleiben. Sie möchte Lektorin werden, eine richtig gute Lektorin. Dafür hat sie studiert und nicht, um Kinder zu gebären. Marie ist da ganz zielorientiert. Erst die Karriere, dann irgendwann Kinder. Für Nachwuchs gibt es im Moment überhaupt keine Dringlichkeit, außerdem fehlt ihr der richtige Mann dazu.

»Frau Foucuse, bitte!« Die Stimme kommt aus einem Lautsprecher, welcher dezent in eine Ecke integriert wurde, und Marie begibt sich in Sprechzimmer eins.

Wie kommt es nur, dass sie diese Atmosphäre immer wieder erregt. Sie merkt bereits, wie ihre Möse reagiert und Feuchtigkeit absondert – wie peinlich! Was soll der Doc denn bloß

von ihr denken? Dass sie etwa scharf auf ihn ist? Peinlich, peinlich, Marie. Es ist doch nur ein lächerlicher Arztbesuch.

Ach, was soll's denn, denkt sie sich, öffnet die Tür und setzt sich, nachdem sie dem Doktor die Hand gegeben hat, auf den Besucherstuhl.

»Ah, wenn das nicht meine absolute Lieblingspatientin ist«, säuselt der ältere Arzt und schaut Marie entzückt an. »Wie geht es Ihnen? Ein bisschen blass um die Nase – fehlt vielleicht ein wenig Eisen? Na, wir werden uns das gleich alles sehr genau ansehen. Blutentnahme schon erfolgt?«

Marie nickt, und der Arzt lächelt. »Woran liegt es nur, dass ihr Frauen alle so viel Angst vor Frauenärzten habt – dabei tun wir doch auch nur unseren Job.«

Marie versucht sich an einem Lächeln, was gründlich misslingt. »Weiß ich doch alles, Doktor, weiß ich doch alles. Deswegen komme ich ja nun auch schon über Jahre hinweg zu Ihnen. Sie tun mir gut. Ich denke, dass bei uns beiden das Patientinnen-Arzt-Verhältnis wohl sehr stimmig ist, nicht wahr?«

Doktor Fauch lächelt. »Oh, meine Liebe. Sie machen mich gerade zu einem sehr glücklichen Menschen. Ja, natürlich stimmt es zwischen uns. Wissen Sie, ich freue mich jedes Mal, wenn Ihr Name in meinem Computer auftaucht. Sie sollten wissen, meine Liebe, ich hege nicht nur rein ärztliche Gefühle für Sie. Insgesamt gesehen sind Sie für mich ein ganz besonderer Mensch. Ehrlich, angenehm in Ihrer Art. Etwas, was den meisten jungen Frauen heute leider so völlig abgeht. Sie haben Stil, meine Liebe.«

Baggert der mich jetzt an, oder was, fragt sich Marie gerade und weiß nicht recht, was sie dem Arzt darauf antworten soll. Doch das tut bereits ihr Geschlecht, denn das puckert und puckert – und vermutlich möchte es genau das, was Marie sich noch nicht zu nehmen traut.

»Na, dann machen Sie sich jetzt mal frei«, sagt der Arzt zu Marie. »Die Brust tasten wir gleich mit ab, ist ja Krebsvorsorge angesagt. Also, wenn ich bitten darf!«

Er zeigt zu der Umkleide, und Marie macht sich frei – wirft sich nur ein knappes T-Shirt über, als sie wieder aus der Kabine heraustritt. Sie wird dem Arzt nicht sagen, dass es eine Art Schutzmechanismus für sie darstellt, sondern vorgeben zu frösteln. So was verstehen Männer wenigstens.

Sie tritt aus der Kabine heraus, will sich auf den Stuhl legen, als Dr. Fauch sie bittet, noch einmal zu ihm zu kommen. »Beginnen wir doch heute einmal mit der Brust«, sagt er zu ihr, »da wird es Ihnen gleich wärmer ums Herz, und Sie brauchen das dumme Ding hier gar nicht – was sowieso nur zu ihrem Schutz dient und nicht, wie Sie mir gleich erzählen werden, weil Sie so sehr fröstelt.« Der alternde Arzt lacht. »Ach, Marie, ich bin viel zu lange Arzt, als dass ich sie nicht kenne, die Tricks der Frauen, welche sie auf Lager haben, damit ich nicht das Gesamtbild zu sehen bekomme. Ist mir größtenteils auch völlig egal. Ich habe noch einen Berufsethos vorzuweisen, bei Ihnen indes – lassen Sie es mich so ausdrücken: Ich stünde einer intensiveren Begutachtung Ihres Körpers nicht ablehnend gegenüber. Sie sind ein überaus bezauberndes Wesen.«

Marie schluckt und weiß nicht recht, was sie sagen soll. Der alte Zausel und sie ... irgendwie krass! Der macht ihr doch jetzt eindeutige Avancen? Marie steht vor dem Arzt und lässt sich von diesem die Brüste abtasten. Dr. Fauch hält die eine Brust locker in der Hand, streicht sie glatt und tastet. Fühlt und Marie spürt auch etwas, nämlich, dass sie die heutige Behandlung keinesfalls kalt lässt. Ihre Möse macht sich mehr als deutlich bemerkbar, und ihre Nippel stellen sich auch auf. Großer Gott, schießt es ihr durch den Kopf, was mag der Doc nur von mir denken? Marie, ist das peinlich.

»Ruhig, Marie«, meint Dr. Fauch zu ihr, »jetzt die andere

Brust, und dann wenden wir uns Ihrem Unterleib zu.« Er greift sich die linke Brust, streicht diese ebenso glatt wie die andere, betastet und drückt diese leicht, und natürlich richten sich Mariés Nippel steil nach oben.

»Oh, oh«, sagt der Arzt, »da hat jemand aber Verlangen nach mehr – darf ich?«

Und Dr. Fauch lässt seine Lippen zärtlich über die geschwollenen Brustwarzen kreisen und schaut Marie dabei ruhig an. »Fühlt sich das gut an?«, fragt er mit seiner Basstimme, und Marie kann augenblicklich nur nicken.

Das hat der Doc noch nie gewagt – doch es fühlt sich wunderbar an. Er scheint ein echter Frauenverstehender zu sein. Perfekt, absolut perfekt. So zärtlich, so überaus charmant.

Als Dr. Fauch sie mit einer eindeutigen Geste auf den gynäkologischen Stuhl bittet, drückt er den Summer, und eine Sprechstundenhilfe erscheint.

Das ist immer dann der Fall, wenn ein Abstrich genommen werden muss, aber auch sonst ist Dr. Fauch sehr vorsichtig geworden, besonders in den Zeiten der #MeToo-Bewegung. Einen Skandal braucht er in seinem Alter nicht mehr.

Als er Marie untersucht, bleibt ihm deren Feuchtigkeit natürlich nicht verborgen, und er lässt, unbemerkt von der Sprechstundenhilfe, den gynäkologischen Löffel ein wenig länger in Mariés Möse. Drückt das zarte, rosige Fleisch ein wenig mehr als nötig nach unten, Marie stöhnt leise auf.

»Ist gleich vorbei.« Die Sprechstundenhilfe interpretiert Mariés Stöhnen falsch und tätschelt ihr beruhigend die Hand.

Dr. Fauch arbeitet sicher und routiniert. Der Abstrich ist erfolgt, und er schaut lange auf Mariés herrlich geformte Vagina. Sein geschultes Auge erkennt auch, dass sie sich heute Morgen frisch rasiert haben muss, denn die empfindliche Haut ist immer noch leicht gerötet. Süß, denkt er, ich habe doch wahrlich den schönsten Beruf der Welt. Was doch meine Pa-